

Können wir wirklich auf Induktion verzichten?

Eine Antwort auf Hans Albert

1. Zur Verteidigung der von den „kritischen Rationalisten“ vertretenen Erkenntnislehre behauptet Hans Albert, dass verschiedene wichtige Theorien der Naturwissenschaften (wie die von Newton und Einstein) keineswegs durch Anwendung der induktiven Methode entstanden seien. Diese Behauptung mag zutreffen, ist aber keine zureichende Begründung für das Popper'sche Dogma, „dass es keine Induktion gibt“¹, dass also unser *gesamtes* menschliches Weltverständnis – jedenfalls sofern es rational oder von der Vernunft geleitet ist – ohne Induktion auskommt.

Selbst wenn es zutreffen sollte, dass Induktion in den *Wissenschaften* keinerlei Rolle spielt (was ich bezweifle), so ist Induktion jedenfalls für das menschliche *Alltagswissen* unverzichtbar. Albert wendet gegen einige der von mir für die Induktion angeführten Beispiele ein, dass ich nicht berücksichtige, dass „zu diesem Alltagswissen ... nun einmal die Resultate der Wissenschaften“ gehören, „soweit sie für das alltägliche Verhalten relevant sind“. Dieser Einwand mag auf die angeführten Beispiele in einem gewissen Maß zutreffen. Es wäre aber ein Leichtes, sich neue Beispiele auszudenken unter Lebensbedingungen, unter denen es so etwas wie „Wissenschaft“ entweder noch nicht gab oder aber auch heute noch nicht gibt. Wie können etwa die Steinzeitmenschen oder die Urwaldmenschen der Gegenwart für ihr Denken und Handeln von den Theorien von Leuten wie Newton oder Einstein profitieren? Verzichten aber auch diese Menschen, obschon ohne Belehrung durch die

Wissenschaft, auf jede Induktion? Würde etwa ein Urwaldmensch, der schon häufig gesehen hat, wie ein Sturm Bäume zum Schwanken gebracht hat, nicht als selbstverständlich davon ausgehen, dass der nächste Sturm dieselbe Wirkung haben wird?

2. Speziell zu meinem Medikamentenbeispiel führt Albert aus, der „kritische Rationalist“ würde sich zum Zweck seiner Heilung, anders als von mir unterstellt, natürlich für das Medikament x mit erfolgreichen Testversuchen und gegen das preiswertere Medikament y ohne bisherige Testversuche entscheiden. Mit dieser Behauptung hat Albert, was jedenfalls die Leitfigur des „kritischen Rationalismus“ angeht, recht. Denn Popper läßt seine Anhänger ausdrücklich wissen: Anders als für die „reinen Theoretiker“ kann für die „Menschen der praktischen Tat“, die sich fragen „Welche Theorie sollten wir von einem rationalen Standpunkt aus für das praktische Handeln bevorzugen?“, die Antwort nur lauten: Wir sollten „die bestgeprüfte Theorie“ bevorzugen.²

Aber wie kann Popper zu diesem Ergebnis gelangen, ohne dabei auf Induktion zu setzen? Unser praktisches Handeln, für das wir eine Leitlinie suchen, liegt zweifellos in der Zukunft. Alle uns bekannten Prüfungsergebnisse jedoch liegen ebenso zweifellos in der Vergangenheit. Wie können wir nun unsere Erwartungen für die Zukunft rationalerweise auch nur irgendwie von vergangenen Erfahrungen abhängig machen – *ohne* dass wir dabei davon ausgehen, dass die Zukunft in der betreffenden Hinsicht der Vergangenheit glei-

chen wird, also ohne dass wir dabei auf Induktion setzen? Wie kann es überhaupt und generell für uns rational sein, bei unseinem Handeln von dem Eintreten eines Ereignisses auszugehen, sofern die theoretische Voraussage dieses Eintretens *nicht* rational ist? Ich kenne keine auch nur halbwegs befriedigende Antwort auf diese Fragen. Eine befriedigende Antwort auf diese Fragen gibt es auch gewiss nicht in meinem Medikamentenbeispiel: Dass Medikament x bislang zahlreiche Testergebnisse erfolgreich bestanden hat, Medikament y bislang jedoch noch keinem Test ausgesetzt war, ist, wenn man allein auf die Regeln deduktiver Logik setzt, doch mit *jeder beliebigen* Voraussage für die Zukunft vollkommen vereinbar. Wie kann Popper (und offenbar auch Albert) in einem solchen Fall der Meinung sein, *theoretisch* spreche zwar nichts für die zukünftig bessere Heilkraft von Medikament x, *praktisch* jedoch sei Medikament x „von einem rationalen Standpunkt aus“(!) vorzuziehen? Müsste Popper nicht die bessere Heilkraft von Medikament x auch unter theoretischem Aspekt zumindest für *wahrscheinlich* halten – was ebenfalls ohne Induktion nicht möglich ist?

Ja sogar dann, wenn Medikament y bereits bei einem Testversuch gescheitert ist, so ist auch dies mit einem erfolgreicherem Abschneiden von y gegenüber x *in der Zukunft*, rein logisch betrachtet, vollkommen vereinbar. Zwar ist in diesem Fall eine *Gesetzesannahme*, wonach y *stets* heilend wirkt, endgültig widerlegt. Aber wofür braucht gerade der „kritische Rationalist“, dem es ja immer nur um die „Lösung von Problemen“ geht, unbedingt Gesetzesannahmen? Warum stellt er für die Lösung seiner künftigen Probleme nicht auch einmal auf solche „Vermutungen“ ab, die (etwa als *Ausgleich* für die Vergangenheit)

das gerade Gegenteil seiner bisherigen Testergebnisse zum Inhalt haben – es sei denn, er setzt auf Induktion?

3. Man kann bei der Lektüre von Poppers Thesen zur Induktion nur staunen. Einerseits schreibt Sir Karl in aller Deutlichkeit: „Ich behaupte, dass weder Tiere (!) noch Menschen irgendein Verfahren wie die Induktion oder irgendein auf der Wiederholung von Fällen beruhendes Argument verwenden. Die Überzeugung, dass wir Induktionen verwenden, ist einfach ein Irrtum“.³ Andererseits jedoch fordert Sir Karl, wie oben zitiert, seine Anhänger zur Lösung ihrer anstehenden Lebensprobleme wie jeder gute Hauptschullehrer dazu auf, dass sie sich durchaus auf vergangene Erfahrungen und ihre Wiederholung in der Zukunft verlassen, dass sie also durchaus „Induktionen verwenden“! Es ist mir unverständlich, wie man es überhaupt generell für rational oder vernünftig halten kann, sich für sein praktisches Handeln auf *irgendein* Verfahren zu verlassen, das man gleichzeitig theoretisch als „Irrtum“ abqualifiziert. Ich werde jedenfalls – wie auch meine Katze – meinen Verlass auf die Induktion auch weiterhin in *jeder* Hinsicht für vernünftig halten.

Anmerkungen:

¹ So Karl Popper, *Alles Leben ist Problemlösen*, München 1996, S. 141.

² Karl Popper, *Lesebuch*, herausgegeben von David Miller, Tübingen 1995, S. 99.

³ a.a.O., S. 88.

Zum Autor:

Norbert Hoerster, geboren 1937, ist pensionierter Professor für Rechts- und Sozialphilosophie. Seine jüngsten Bücher sind „Die Frage nach Gott“ (C.H. Beck²2007), „Was ist Recht?“ (C.H. Beck 2006), „Was ist Moral?“ (Reclam 2008) und „Was können wir wissen?“ (C.H. Beck 2010).